

HOLLY BLACK

ELFENHERZ

\*



EBOOKS

»Na klar«, sagte Val. »Weiße Alligatoren. Spione. Anakondas.«

Lolli stand auf und holte die Katze von dem toten Vogel weg. Sie hielt sie auf ihrem Schoß fest und streichelte sie streng. »Ich dachte, du kommst damit klar.«

»Und wieso wisst ihr solche Sachen, von denen noch keiner was gehört hat?« Val wollte höflich bleiben.

»Weil Luis das Zweite Gesicht hat«, sagte Lolli. »Er kann sie sehen.«

»Kannst *du* sie sehen?«, fragte Val Dave.

»Nur wenn sie es mir erlauben.« Er sah Lolli lange an. »Mir ist schweinekalt.«

»Komm mit zu uns«, schlug Lolli Val vor.

»Das würde Luis nicht gefallen.« Dave drehte seinen Absatz, als wollte er einen Käfer zertreten.

»Wir mögen sie. Das muss reichen.«

»Wo wollt ihr denn hin?«, fragte Val. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Ihr war zwar warm von dem Likör, der durch ihre Adern rann, aber ihr Atem machte weiße Wölkchen in der Luft, und ihre Hände waren abwechselnd eisig und heiß, wenn sie sie unter dem T-Shirt an ihrer Haut wärmte.

»Das wirst du schon sehen«, sagte Lolli.

Sie gingen ein Stückchen und tauchten dann in eine U-Bahn-Station. Lollipop zückte ihre Karte und ging durch das Drehkreuz. Dann übergab sie die Karte durch das Gitter an Dave und sah Val an: »Kommst du?«

Val nickte.

»Stell dich vor mich«, sagte Dave und wartete.

Sie ging zum Drehkreuz, er zog die Karte durch und drückte sich dann an sie, wodurch er sie beide gleichzeitig durchschob. An ihrem Rücken spürte sie seinen muskulösen Körper und roch Rauch und ungewaschene Klamotten. Val lachte und taumelte leicht.

»Ich erzähle dir noch was, was du nicht weißt«, sagte Lolli und hielt mehrere Karten hoch. »Das sind Zahnstocher-U-Bahn-Karten. Du musst einfach Zahnstocher in ganz kleine Teile brechen und in die Maschine drücken. Die Leute zahlen, aber ihre Karte bekommen sie nicht zurück. Das ist wie eine Hummerfalle. Man kommt später wieder und checkt den Fang.«

»Oh.« Val drehte sich schon der Kopf, so betrunken und verwirrt war sie. Sie wusste nicht mehr, was wirklich war und was Einbildung.

Lollipop und Dave gingen ans vordere Ende des U-Bahnsteiges, aber statt dort stehenzubleiben und auf die Bahn zu warten, sprang Dave in den Schacht mit den Gleisen. Ein paar Leute, die auf ihre Bahn warteten, sahen zu ihm herüber und schauten dann schnell wieder weg, aber die meisten Wartenden merkten anscheinend nichts. Lolli folgte Dave etwas linkisch, indem sie sich an den Rand setzte und sich von ihm halb herunterheben ließ. Das kribbelige Kätzchen hielt sie fest an die Brust gedrückt.

»Wo gehen wir hin?«, fragte Val, aber die beiden verschwanden bereits in der Dunkelheit. Als Val auf den müllübersäten Beton sprang, fand sie es selbst völlig durchgeknallt, dass sie zwei Leuten hinterherlief, die sie gar nicht kannte, und das in den Schlund eines U-Bahn-Schachts. Aber sie hatte keine Angst, im Gegenteil: Sie freute sich. Von nun an wollte sie ihre eigenen Entscheidungen treffen, auch wenn sie fatal waren. Sie

hatte das gleiche schöne Gefühl, wie wenn sie einen Zettel in winzige Stückchen zerriss.

»Pass bloß auf, dass du nicht an die dritte Schiene kommst, sonst bist du erledigt«, rief Dave von irgendwo weiter vorne.

Die dritte Schiene? Val schaute nervös nach unten. Die mittlere, er musste die mittlere meinen. »Und wenn eine Bahn kommt?«, fragte sie.

»Siehst du die Nischen?«, rief Lolli. »Drück dich da rein, wenn eine kommt.«

Val warf einen Blick zurück auf den Bahnsteig, der zu hoch war, um ihn zu erklimmen. Vor ihr lag die Dunkelheit, gespickt mit Lämpchen, die zu winzig erschienen, als dass sie richtiges Licht abgaben. Raschelnde Geräusche in nächster Nähe – und dann spürte Val kleine Pfoten auf ihrem Sneaker. Nun kam die Panik, auf die sie die ganze Zeit gewartet hatte, und überwältigte sie. Val blieb stehen; sie konnte sich nicht mehr rühren vor Angst.

»Komm.« Lollis Stimme erreichte sie aus der Finsternis. »Geh weiter.«

Val hörte in der Ferne eine Bahn rattern, aber sie war nicht in der Lage zu sagen, wie weit sie weg war oder gar auf welchem Gleis sie fuhr. Sie rannte los, um Lolli und Dave einzuholen. Sie hatte sich noch nie im Dunkeln gefürchtet, aber das hier war etwas anderes. Die Dunkelheit kam ihr lebendig vor, etwas, das mit eigenen Lungen atmete und stoßweise Gestank in den Tunnel ächzte.

Es stank unerträglich nach Fäule und Nässe. Val spitzte die Ohren und lauschte auf die Schritte der beiden anderen. Sie hielt den Blick fest auf die Lichter gerichtet, wie auf eine Fährte aus Brotkrumen, die sie aus der Gefahr führte.

Auf der anderen Seite der Gleise rauschte eine Bahn vorbei und betäubte sie durch die plötzliche Helligkeit und den wütenden Lärm. Sie spürte den Luftzug, als geriete alles in diesem Tunnel in seinen Sog. Wäre die Bahn auf ihrer Seite gekommen, hätte sie nie im Leben Zeit genug gehabt, eine Nische zu suchen.

»Hier.« Die Stimme war nah, überraschend nah. Sie war sich nicht sicher, ob es Lolli war oder Dave.

Val begriff, dass sie an einem Bahnsteig stand, der genauso aussah wie der, von dem sie herkamen. Nur waren hier die Mauern mit Graffiti besprüht. Auf dem Betonboden lagen Matratzen übereinander, darauf Decken, Kopfkissen und Sofakissen – überwiegend in Variationen von Senfgelb. Kerzenstummel gaben trübes Licht ab, die einen standen in den ausgestanzten Löchern von Bierdosen, andere in hohen Glasbehältern mit einem Etikett, auf dem das Gesicht der Jungfrau Maria zu sehen war. Neben einem Hibachi-Grill, der am hinteren Ende des Bahnsteiges aufgebaut war, saß ein Junge, der sein dichtes Haar zu einem Zopf gebunden trug. Er hatte ein trübes Auge, das weißlich schimmerte und seltsam aussah. Metallpiercings durchzogen seine Haut. Seine Ohren funkelten vor Ringen, einige davon dick wie Würmer, und an beiden Wangen prangten wahre Balken, wie um die Knochen zu betonen. Außerdem trug er einen Nasenring und die Unterlippe war ebenfalls gepierct. Als er aufstand, sah Val, dass er eine dicke schwarze Jacke über einer weiten, zerrissenen Jeans trug. Dave kletterte auf einer selbstgemachten Leiter aus Holzbrettern nach oben und Lolli und Val folgten ihm.

Val drehte sich einmal um sich selbst. Auf einer Mauer entdeckte sie ein gesprühtes Muster, das die Worte »für nimmer und immer« enthielt.

»Sie findet es toll«, sagte Lolli. Ihr Echo hallte durch den Tunnel.

Dave zog die Nase hoch und ging zum Grill. Dann holte er platt gedrückte Kippen aus seiner Kuriertasche, warf sie in einen abgeschlagenen Becher und stapelte Dosen mit Pfirsichen und Kaffee.

Der Junge mit den Piercings zündete sich einen Zigarettenstummel an und nahm einen tiefen Zug. »Wer zum Teufel ist das?«

»Val«, sagte Val, bevor Lolli antworten konnte. Val trat von einem Bein aufs andere, weil ihr plötzlich bewusst wurde, dass sie nicht zurückfinden würde.

»Sie ist meine neue Freundin«, sagte Lollipop und machte es sich in einem Nest aus Decken bequem.

Der gepiercte Junge verzog das Gesicht. »Und was ist mit ihren Haaren? Hat sie Krebs, oder was?«

»Ich habe sie abgeschnitten«, versetzte Val. Aus irgendeinem Grund brachte ihre Antwort den Gepiercten und Dave zum Lachen. Lolli sah aus, als wäre sie mit ihr zufrieden.

»Falls du es noch nicht erraten hast, das ist Luis«, sagte Lolli.

»Gibt es nicht schon genug Leute, die von selbst hier runterkommen? Müsst ihr zwei auch noch Fremdenführer spielen?«, fragte Luis, aber er bekam keine Antwort. Vielleicht war die Frage nur rhetorisch.

Val merkte auf einmal, wie erschöpft sie war. Sie setzte sich auf eine Matratze und zog sich eine Decke über den Kopf. Lolli sagte etwas, aber die Mischung aus Likör, nachlassender Angst und Müdigkeit war überwältigend. Sie konnte immer noch nach Hause gehen, am nächsten Morgen oder in ein paar Tagen. Irgendwann, nur nicht jetzt.

Als sie einschlief, krabbelte Lollis Katze auf ihr herum und jagte Schatten. Val streckte die Hand nach ihr aus und vergrub die Finger in ihrem kurzen weichen, Fell. Das Kätzchen war wirklich noch klein, aber jetzt schon verrückt.

### 3

*Ich fand in den Wäldern die warmen Höhlen,  
Füllte sie mit Tiegeln, Schnitzwerk, Regalen,  
Schränken, Seide, zahllosen Gütern;  
Kochte Abendessen für Würmer und Elfen.*

ANNE SEXTON, »HER KIND«

Mit verkrampften Muskeln schoss Val aus dem Schlaf. Sie war auf der Stelle hellwach und ihr Herz raste. Beinahe hätte sie geschrien, aber ihr fiel gerade noch ein, wo sie war. Nach ihrer Schätzung war es Nachmittag, obwohl es im Tunnel noch immer dunkel war; nur die verlöschenden Kerzen gaben Licht. Auf der Matratze neben ihr hatte Lolli sich mit dem Rücken an Luis geschmiegt, der einen Arm um sie gelegt hatte. Dave lag auf ihrer anderen Seite, in eine schmutzige Decke gewickelt. Sein Kopf neigte sich Lolli zu wie der Ast eines Baumes zur Sonne.

Val vergrub den Kopf tiefer in der Tagesdecke, obwohl sie leicht nach Katzenpisse stank. Sie war immer noch müde, aber ausgeruhter als vorher.

Als sie so dalag, fiel ihr wieder ein, wie sie vor ein paar Wochen mit Tom College-Kataloge durchgeblättert hatte. Er hatte über ein College in Kansas geredet, mit einem anständigen Anglistik-Department, das nicht total überteuert war. »Und guck mal«, hatte er gesagt, »sie haben ein Mädchen-Lacrosse-Team«, als wären sie vielleicht nach der Highschool noch zusammen. Sie hatte gelächelt und ihn geküsst, während sie noch lächelte. Sie hatte ihn gerne geküsst; er wusste immer genau, wie er zurückküssen musste. Bei der Vorstellung tat ihr alles weh; sie fühlte sich dumm und betrogen.

Val wäre am liebsten wieder eingeschlafen, aber da das nicht ging, blieb sie still liegen, bis sie dringend musste. Sie hockte sich breitbeinig über einen stinkenden Eimer, den sie in einer Ecke gefunden hatte. Ihre Jeans und den Slip hatte sie so weit wie nötig runtergezogen und versuchte nun, das Gleichgewicht zu halten. Sie redete sich ein, dass es nichts anderes war, als wenn man beim Autofahren musste und es keinen Rastplatz gab. Dann ging man eben ins Gebüsch. Hier gab es weder Klopapier noch Blätter, und sie hopste ein wenig herum, um letzte Tropfen abzuschütteln.

Auf dem Rückweg sah sie, wie Dave sich rührte; hoffentlich hatte sie ihn nicht geweckt. Sie steckte die Beine wieder unter die Decke, wobei ihr auffiel, dass die scharfen Gerüche der U-Bahn-Station eine Mischung ergaben, die sie nicht deuten konnte. Durch ein Gitter in der Straße über ihnen sickerte Licht auf schwarze Stahlträger mit Schmutzstreifen.

»Hey, du hast fast vierzehn Stunden geschlafen«, sagte Dave, als er sich umdrehte und

streckte. Er hatte sein Hemd ausgezogen und selbst in diesem Schummerlicht sah sie die Folgen einer Art Schusswunde auf seiner Brust. Seine restliche Haut strebte zu dieser Narbe wie zu einem Strudel, der alles mit zu seinem Herzen riss.

Dave ging zum Grill und fachte die Flammen mit Streichhölzern und zerknülltem Zeitungspapier an. Dann stellte er einen Topf darauf, kippte Kaffeepulver aus einer Dose hinein und schüttete Wasser aus einer Plastikmilchkanne hinzu.

Sie starrte ihn zu lange an, weil er plötzlich grinsend aufblickte. »Möchtest du auch? Muckefuck ohne Milch, aber Zucker ist genug da.«

Sie nickte und wickelte sich in die Decke. Dave reichte ihr einen dampfenden Becher, den sie dankbar festhielt, um erst die Hände und dann die Wangen daran zu wärmen. Geistesabwesend strich sie über ihren Kopf. Er fühlte sich stoppelig an, wie feines Sandpapier.

»Ich mache mich jetzt auf die Suche, komm doch mit«, sagte Dave nach einem sehnsuchtsvollen Blick auf die Matratze. »Luis und Lolli schlafen ewig, wenn man sie lässt.«

»Und warum bist du schon auf?«, fragte sie und trank einen Schluck Kaffee. Er war bitter, aber Val fand ihn so ganz lecker, nur geröstet, ohne alles. An der Oberfläche schwamm Kaffeesatz als schwarzer Film.

Er zuckte die Achseln. »Ich bin der Müllmann hier. Ich muss los, nachsehen, was die Bürohengste wegschmeißen.«

Sie nickte.

»Das ist ein Talent wie bei diesen Schweinen, die Trüffel riechen. Man hat's oder man hat's nicht. Einmal habe ich eine Rolex gefunden, zusammen mit Werbebroschüren und verbranntem Toast. Als hätte jemand das alles, ohne zu gucken, vom Küchentisch direkt in den Müll geworfen.«

Obwohl Dave eben gesagt hatte, dass sie so gern lange schlief, stöhnte Lolli und rollte sich unter Luis' Arm hervor. Sie hielt die Augen noch fast geschlossen. Über den Sachen, die sie am Vortag angehabt hatte, trug sie einen schmutzigen kimonoartigen Morgenmantel. Sie wirkte auf eine Weise schön, die Val nie hinkriegen würde, eckig und üppig zugleich.

Lolli gab Luis einen Schubs. Er grunzte und drehte sich um, bevor er sich auf die Ellbogen stützte. Ein Schatten huschte über die Mauer und die Katze kam näher und schob ihren Kopf in Luis' Hand.

»Sie mag dich, siehst du?«, sagte Lolli.

»Habt ihr keine Angst, dass die Ratten sie schnappen?«, fragte Val. »Sie ist so klein.«

»Angst würde ich das nicht nennen«, antwortete Luis finster.

»Ach komm, gestern Abend hast du ihr noch einen Namen gegeben.« Lolli nahm die Katze hoch und ließ sie auf ihren Schoß.

»Yeah«, sagte Dave. »Polly und Lolli.«

»Polyhymnia«, sagte Luis.

Val beugte sich vor. »Was heißt denn Poly... – wie war das noch gleich?«

Dave schenkte Luis Kaffee ein. »Polyhymnia ist irgendeine griechische Muse. Keine Ahnung, welche. Musst du ihn fragen.«